



Teltower Kreisblatt

Tageszeitung für nationalsozialistische Politik

Ämtliche Zeitung des preussischen Landkreises Teltow. — Parteiämliches Kreisorgan der N. S. D. A. P.

Bestellungen werden von den Postanstalten, den Briefträgern und unseren Nebenstellen im Kreise oder direkt beim Verlage angenommen. Bezugspreis monatlich 1,60 RM. zuzüglich Bestellgeld. Das Teltower Kreisblatt erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Anzeigen werden im Verlage: Berlin W 35, Bülowstr. 87, bei unseren Nebenstellen im Kreise und allen Anzeigenannahmen angenommen. Die sechsheftige Millimeterzeile oder deren Raum kostet 8 Pfennig, die dreizehntel Millimeterzeile im Reklameteil des Blattes 0,28 Reichsmark. Verlag und Schriftleitung: Berlin W 35, Bülowstr. 87. Fernruf: Gammel-Str. B 2 Bülow-0671. Postfachkonto: Berlin Nr. 1519 51.

Sowjetstern über dem Völkerbund

Neue Verwickelungen und Verwirrungen in der Weltpolitik

Das Werk von Barthou und Benesch

Die Tragikomödie um den Einzug Sowjetrußlands in den Völkerbund fällt die Welt in Spannung. Eine gewisse Regie sorgt dauernd für „Sensationen“. Man ist es gar so gewohnt, daß Moskaus Außenminister, der Weltrevolutionär Litwinow, der kommende Völkerbundspräsident sein wird.

So grotesk dieses politische Spiel ist, so ernst ist es in seinen Auswirkungen zu nehmen. Sowjetrußland kam und will durch seinen Eintritt in die Genfer Liga eine Strukturveränderung des Völkerbundes, nämlich als Syndikat der Siegermächte zur Ausbeutung des Versailles Diktates, nicht erreichen, aber politische Gesichtsmomente in weltrevolutionärem Sinn begünstigen. Und die Welt ist gegenwärtig voll politischer Gefahren. Man schau nur nach dem Fernen Osten, wo die Gefahrenherde in Permanenz schwelen und aufklappen. Dazu kommt, daß die kommunistischen Drahtzieher durch die Kräfte der Niedrigen in letzter Zeit sich geradezu betanflacht haben, neue Energien zu entfalten und gegen „weltrevolutionäre Erfolge“ einzuschleichen. Welcher Art diese Erfolge sind, ist nicht schwer zu erraten: Unruhen, Aufstand, Mord und Brand in all den Ländern, die kommunistische Propaganda bilden. Man wird den Eindruck nicht los, daß auch in diesem Fall die russische Politik der Sandlunger eines Mannes gleicht, der im Konferenzzimmer dem Partner über dem Tische die Hand reicht und ihm unter dem Tische den Stuhl wegzuziehen sucht. Die Tatsache, daß Moskau im Völkerbundsrat sitzt, wird seinen Anhängern in allen Ländern der Demokratie die Superstition geben: Welt und wir im insozialen Meer und wählen und wählen noch mehr als bisher. Die grundsätzliche Feindseligkeit und aggressive Milieu Sowjetrußlands gegenüber seiner politischen Umwelt bleibt trotz Genfer Willkür bestehen, denn die weltrevolutionäre Propaganda Moskaus geht zum, eigenen Bestand seines blutigen Systems. Und auch dies weiß man, daß die Moskauer Weltrevolutionäre immer mit doppelten Karten spielen.

Die Abfischen, Hintergründe und Pläne Frankreichs, Englands und Italiens, Moskau in den Völkerbund aufzunehmen, in den sowjetrussischen Partner sogar mit „Verantwortung“ zu beladen, liegen klar zutage. Die Welt wird vor geistigen und materiellen Strömungen beherrscht, deren markanteres Merkmal immer wieder die Selbstsucht ist. Man sucht seine Vorteile. Das war bei den Verhandlungen vor dem Krieg der Fall, das ist auch nach dem Krieg so geblieben und wird in alle Zukunft so bleiben. Die eigenen Interessen

gehen immer vor. Frankreich will Sowjetrußland im Ring der Genfer Mächte haben, um, wie bereits an dieser Stelle schon früher gesagt wurde, Moskau als Wächter seiner Umwallungspolitik im Osten Europas zu besitzen. Diese französische Umwallungspolitik sieht im Deutschen Reich das Objekt. Ferner will Frankreich den unter seiner Führung stehenden Völkerbund durch den Eintritt Sowjetrußlands an Unbeherrschbarkeit aufrechten. Alle Welt weiß, daß der Genfer Völkerbund so etwas wie ein lebender Leichnam ist, dessen Lebensdauer begrenzt ist. Barthou und sein getreuer Helfer, der tschechoslowakische Außenminister Benesch, haben nicht nur den Vertrag, sondern auch den inkontinentalen Wunsch und Willen, das Sieger Syndikat mit allen Mitteln ihrer raffinierten Politik aufrecht zu erhalten. Hat Frankreich und in Sonderheit Barthou die Sowjetunion früher geschmäht, so umarmt es heute die Bolschewiken, haben früher Tschischow und Litwinow die Franzosen beschimpft und beschödet, so schüttelt heute Litwinow, angeblich aus Freundschaft, Barthou die Hand. Und England, das seit dem Großen Krieg immer schon in französischer Hörigkeit sich befindet, macht mit, duldet die Kommunisten am Genfer Ratstisch. Und Italien tut das gleiche, da zwischen Barthou und Mussolini neue politische Fäden sich spinnen, da Italien auf dem Gebiet afrikanischer Expansion Entgegenkommen letzters Frankreich erwartet. Die Weltpolitik aber ist durch Moskaus Eintritt in den Genfer Bund voll von neuen Verwickelungen und Verwirrungen.

Die deutsche Politik kann sich einseitig weder nach Westen noch nach Osten orientieren. Die deutsche Politik, wie sie der Führer in seinen Reden an das Volk und die Welt kundtut, ist eine ausgesprochene Politik der friedlichen Beziehungen zu allen Völkern. Deutschland als europäisches Brückenland hat zudem Vermittlungsfunktionen zwischen dem Westen und dem Osten. Wenn diese Funktionen zurzeit nicht wirksam sind, liegt dies unwillkürlich nicht an Deutschland, sondern am Haß und der Bosheit mancher Nachbarn und dem Unverständnis, wirtschaftliche Anordnungen in der Welt nicht bereinigen zu wollen. Das deutsche Volk bereitet in dieser Welt voller Gefahren die Politik einer inneren Stärkung und ist darauf bedacht, daß sein Gebiet von keiner Seite angetastet oder gar in Mitleidenschaft gezogen wird. Im Wahrung dieser Interessen ist die Politik des Deutschen Reiches eine solche strenger Neutralität, allerdings mit der Kraft unbedingten Kraft des Herrn in eigenen Haus.



Das Abzeichen zum Erntedanktag 1934 bereitet in sich die gelbe Ähre, die grüne Weinbeere, der roten Mohr und die blaue Kornblume als Symbol für Brot, Wein, Liebe und Treue.

Reichsbauerntag im November.

Der diesjährige Reichsbauerntag findet, wie die „Deutsche Zeitung“ meldet, in der Zeit vom 11. bis 18. Oktober (November) 1934 in der Reichsbauernstadt Goslar statt.

Reichsminister Dr. Goebbels auf dem Bückeberg.

Goslar. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda nahm Dienstag eine Besichtigung der Vorarbeiten zum Erntedanktag auf dem Bückeberg vor. Im Kreishaus von Goslar fand unter Leitung von Dr. Goebbels eine Besprechung aller an den Vorarbeiten beteiligter Partei- und Behördenvertreter statt. Eine große Menschenmenge begrüßte den Minister begeistert in den Straßen Goslars, als er nach Beendigung der Besprechung zusammen mit den Führern der Partei, der SA, SS, und des Kreisdienstoffes, den Vertretern der Reichswehr und der Provinzial-, Kreis- und städtischen Behörden sowie den Leitern der beteiligten Polizeikräfte zum Bückeberg fuhr.

Im Ort und Stelle wurden in einer einstündigen Ansprache noch einmal alle Einzelheiten der Erntedanktagung bündig besprochen und die Zuständigkeit verteilt. Die Vorbereitungen zur Bückebergtagung sind nunmehr soweit getroffen, daß ein reibungsloser Verlauf des Staatsfestes gewährleistet ist.

Eine Verfügung des Reichsführers der Deutschen Studentenschaft.

Der Reichsführer der Deutschen Studentenschaft erläßt folgende Verfügung: Alle Studenten im ersten und zweiten Semester, die im Wintersemester an einer deutschen Hochschule studieren wollen, müssen sich bis 1. Oktober bei der betreffenden Studentenschaft schriftlich gemeldet haben.

Mord an Amtswalter Elsholz geföhnt

Elbing, 18. September.

Dienstag früh, kurz nach 5 Uhr, ist in Elbing der vom dem Sondergericht in Elbing am 4. Juli 1934 wegen Mordes an dem Politischen Leiter Elsholz rechtssträflich zum Tode und zu lebenslänglichem Verzicht der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilte Gregor Weisner aus Gollmitz hingerichtet worden.

Die aus politischem Fanatismus begangene Missetat hat in der ganzen deutschen Geschichte ein Beispiel und größte Warnung errichtet. Wie das Sondergericht in seinem Urteil feststellte, hat, bekanden in der Gemeinde Gollmitz im Kreise Schwertau a. Warthe seit einiger Zeit erhebliche Spannungen zwischen der nationalsozialistischen Führerschaft des Ortes, zu denen der Schulinspektor und Klassenwart Elsholz gehörte, und einem Teil der katholischen Bevölkerung, die in wiederholten Auseinandersetzungen zwischen Hitler-Jugend und katholischen Jugend ihren Schauplatz hatten. Der Verurteilte gehörte einem Kreise an, bei dessen Zusammenkünften mehrfach Drohungen gegen Elsholz und andere nationalsozialistische Führer ausgesprochen worden waren. Am 13. Juni d. J. verließ der Verurteilte, der erst am frühen Morgen nach Hause gekommen war, nach einem Streit mit seinem Bruder bald wieder seine Wohnung. Nachdem ihm seine

Mutter sein Schlächtmesser, das er sich mitnehmen wollte, wieder abgenommen hatte, vergriffte er sich unterwegs unter dem Vorwand, eine Hausfluchtung vorzunehmen zu wollen, ein anderes Schlächtmesser und fuhr zur Dominik Gollmitz, wo er mehrere Arbeiter unter Verhörungen wie „Wo ist Elsholz? Der kommt auch her an!“ nach dem Wort als Gutsinspektor beschaffiger Elsholz trugte.

Im Beamtenhaus des Gutsbesizers angekommen, führte er sich mit erschrockenem Meißer auf den am Schreibtisch sitzenden Gutsinspektor. Als Elsholz auf den Hof flüchtete, verlegte ihm Weisner zunächst von hinten einen wuchtigen Schlag in den linken Oberarm und einen zweiten Schlag in die Brust, bis der Verletzte blutüberströmt zu Lammentränen. In dieser schweren Stichverletzung ist er dann auf dem Transport zum Krankenhaus verstorben.

Der Preussische Ministerpräsident hat wegen der tierischen Rohheit, mit der der Mord ausgeführt wurde, von seinem Begräbnisrecht keinen Gebrauch gemacht. Wer in so brutaler Weise ohne jede Veranlassung einer Volksgenossen, der seinem Volke wertvolle Dienste, insbesondere auch in der nationalsozialistischen Bewegung, geleistet hat, wie bemerkenswert ist, schließt sich damit aus der Volksgemeinschaft aus und kann auf einen Grabstein nicht rechnen. Mit der Hängung hat der am Amtswalter Elsholz begangene Mord seine verdiente Sühne gefunden.

Aus dem Kreise und der Provinz

Keine Lehrlingseinstellung vor Schluß des Schuljahres.

Mitteilung der Berliner Industrie- und Handelskammer.
Die Industrie- und Handelskammer zu Berlin teilt mit: Nach § 3 des Schulgesetzes vom 15. Dezember 1927 endet die Schulpflicht nach Ablauf von acht Jahren am Schluß des Schuljahres. Vorzeitige Entlassung eines Kindes aus der Schule ist nicht mehr statthaft; es kommt nur in ganz besonders gerechten Ausnahmefällen eine — widerrufliche — Verlaubnis bis zum Ende der Schulpflicht in Frage. In letzter Zeit haben sich nun die Gesuche von Eltern um vorzeitige Schulentlassung für ihre Kinder gehäuft, weil diese nachweislich eine Lehrstelle schon vor dem 1. April antreten sollen.

Nach den obengenannten gesetzlichen Bestimmungen ist diese vorzeitige Schulentlassung nicht statthaft. In keinem Falle ist die vorzeitige Ausstellung eines Schulentlassungszeugnisses möglich. Hieraus legen jedoch die Lehrherren ganz besonders entscheidenden Wert. Die Klagen der Eltern darüber, daß ihre Kinder die Lehrstelle verlieren, wenn sie sich nicht dem Wunsch der Lehrherren entsprechend schon zu einem früheren Zeitpunkt zum Eintritt melden, sind bisher leider berechtigt gewesen. Hier Abhilfe zu schaffen, kann nur dadurch geschehen, daß bei Abschluß von Lehrstellenverträgen mit vor der Schulentlassung stehenden Bewerbern der Zeitpunkt des Eintritts in die Lehre grundsätzlich nicht vor dem 1. April festgelegt wird.

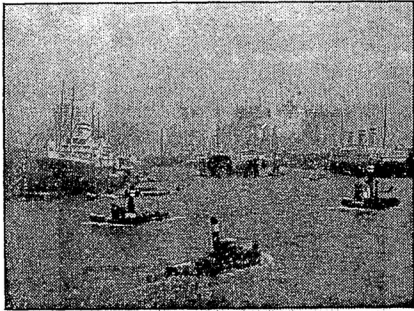
NSG. „Kraft durch Freude“

Wochenendfahrt nach Hamburg.

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Gau Kurmark, fährt vom 22.—23. September nach Hamburg. Das angeheure reichhaltige Programm und der billige Preis (14.—RM. einfl. Hin- und Rückfahrt, Verpflegung, Unterkunft, Saferundfahrt und Besuch von Hagenbeds Tierpark) sollten bei jedem Arbeitstameraden Befall finden und ihn veranlassen, sich daran zu beteiligen.

Programm der Fahrt:

Sonntag, den 22. September, vormittags: Ankunft in Hamburg-Hauptbahnhof, 12 Uhr: Mittagessen (das Lokal ist auf der Rückseite des Geschäftes angegeben). Der Nachmittag steht zur freien Verfügung. Eine Stadtrundfahrt, die alle Schönheiten von Hamburg zeigt, kostet anstatt 3,30 RM. nur 1,50 RM., ab 14 Uhr freie Autobusse für die Rundfahrt in den Krakenalke bereit. Weiter hierauf sind vor der Abfahrt an den Autobussen erhältlich. Ferner



wird eine Kleinstfabrik ab Baumwall empfohlen. Preis 0,30 RM. 19 Uhr: Abendessen (in dem gleichen Lokal wie das Mittagessen). Nebenachtung mit Frühstück siehe Quartierheim.

Sonntag, den 23. September, 9 Uhr: Saferundfahrt ab St. Pauli-Landungsbrücken, Brücke 1 (Urturm), anschließend: Elbkunzel-Besichtigung, 12 Uhr: Mittagessen (Lokal siehe Rückseite des Geschäftes). Nach dem Mittagessen Besichtigung von Carl Hagenbeds Tierpark. Hagenbeds Tierpark wird ab Hamburg-Hauptbahnhof mit der Straßenbahnlinie 16 erreicht, einfache Fahrt 0,10 RM. auf Sonderausweis der Hamburger Hochbahn. G. oder mit Sonderautobussen ab Krakenalke. Preis einseitig für Hin- und Rückfahrt 1.—RM. Karten am Wagen erhältlich, 16 Uhr: Gemeinsame Kaffeestunde im Tierpark, dann Rückfahrt in die Heimat.

Abendungen sind ungenügend, spätestens bis Mittwoch, den 19. September, zu erklären. Die Ortsgruppe der NSG „Kraft durch Freude“, Kreis Teltow, in allen Ortsgruppen des Kreises Teltow.

Teltow und Umgebung.

* Teltow. Straßenarbeiten. Im weiteren Verlauf der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen beschäftigt die Stadtverwaltung, den Boden am Großbeerener Weg zwischen Weethoven- und Händelstraße abzutragen und ihn zur Auffüllung der Flugplatz- und Sebastian-Weg-Straße zu verwenden. Eine Befestigung dieser Straßen kommt in diesem Jahre nicht mehr in Frage. Das gesamte Material der Wilowstraße zwischen Stresemann- und Gedenkestraße wird nunmehr hergestellt. Die Fahrbahn wird in 8 Meter Breite mit Schlacke befestigt. Die Sanierungsarbeiten in der Maßlauer Straße haben ohne Störungen ihren Fortgang genommen und sind in etwa 14 Tagen beendet. Es werden auch heute noch 24 Berliner und 12 Teltower Arbeiter durch die ausführende Firma beschäftigt. Die Rosselstraße in der Gewoba-Siedlung ist fertiggestellt.

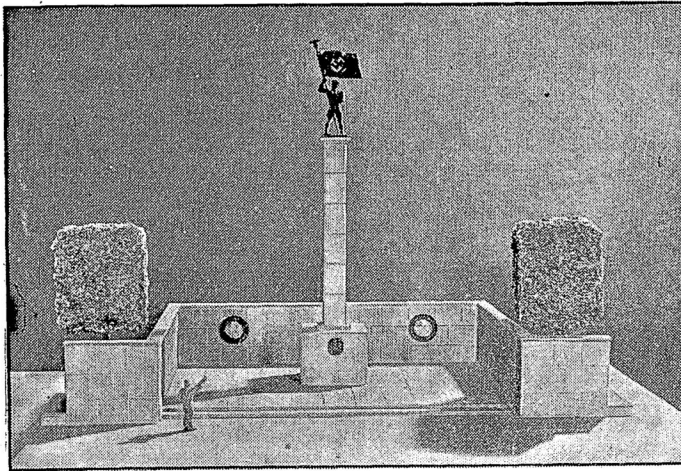
* Großbeeren. Der völkische Heimkehrer-Vertrag, durch den hier über das Thema „Deutschlands Osten“, Das Mittelmeer und die Ortsgruppenkapelle umhantelt der Abend mit ihren schönen Weisen. Nach der Begrüßung durch Ortsgruppenleiter Pg. 7. Senke führte der Meister des Wortes die Hörer freudig und quer durch seine wunderhübsche Heimat, die deutsche Diktatur. Die nächsten Burgen, Rathhäuser und Kirchen, Wunderwerke deutscher Baukunst, und die lausigartigsten Schönheiten wurden in den Schilderungen beteluts lebendig. Mit tiefem Dank sieht Dipreuzler, daß das neue Deutschland die Schäden wieder gutmacht und die Wunder heilt, die verstandislose Vernachlässigung vergangener Regierungen gesät haben. Im Zusammenhang der letzten Rubrikatte Sinderburgs, dem nationalen Weltfaszinar, erbeite die Führung des Diktators nach sein Heimatland, der alle Hörer mit innerer Anteilnahme folgten. Im zweiten Teil trug Pg.

betulats aus dem Schatz seiner Dichtungen vor. Erst kurz vor Mitternacht erfolgte am Schluß der Veranstaltung der Sieg-Heil-Gruß an den Führer.

* Kleiberen. Deutscher Abend. Den Auftakt zum neuen Winterfestwert bildete ein deutscher Abend, der von der NS-Frauenhilfe zusammen mit der Gruppe des NSG.M. veranstaltet wurde. In eindringlichen Worten zeichnete die Leiterin der NS-Frauenhilfe, Frau Ritter, das große Wert der Winterhilfe im vergangenen Jahr und ermahnte zu neuer Opferbereitschaft im kommenden Winter. Ein Theaterstück, ausgeführt von Mitgliedern der NS-Frauenhilfe: „Eine Trage des andern Tag“ galt der Werbung für dieses neue Wert. In buntem Reigen wechselten Gesang und Tanz, Gedichte und Vorträge der Jungen. Mehrere Beifall belohnte die Spieljahre für ihre Darbietungen. Da der Saal

Amtliches
Weitere amtliche Bekanntmachungen sind im Interzettel dieser Nummer veröffentlicht.

Erteilung eines Besitzgenusses.
Die Landgemeinde Kleimachnow hat die Erteilung eines Besitzgenusses gemäß Artikel 20 Nr. 2a der Verordnung vom 13. November 1899, betreffend das Grundbuchwesen, zur Ertragung folgender bisher im Grundbuch nicht verzeichneter Parzellen beantragt:
Gemarkung Kleimachnow, Kartenblatt L. Parzelle 158/52 = 7136 am und 556/0,52 = 1266 am, im Kataster bei der „Deffentlichen Wegen“ verzeichnet.
Das Besitzgenuss wird erteilt, wenn nicht binnen 14 Tagen schriftlich oder zu Protokoll begründete Einwendungen bei mir erhoben werden.
Berlin, den 15. September 1934.
Landrat des Kreises Teltow. Roennede.
A. II. 3572.



Der preisgekrönte Entwurf für das Berliner Hort-Wesell-Denkmal, das auf dem Hort-Wesell-Platz zur Ehrung für den unvergesslichen Vorkämpfer des nationalsozialistischen Gedankens errichtet werden soll. Der Entwurf — ein Werk des Professors Gruson — läßt als Mittelpunkt des Denkmals eine Säule vor, auf der die symbolhafte Gestalt eines nationalsozialistischen Fahnenträgers steht.

übervoll, die Lombole reichlich beschikt war, so konnte eine ganz ansehnliche Summe dem neuen Winterfestwert überwiegen werden.

* Aus Anlaß der Feuerstuhlwache tritt die Wehr am Sonntag, den 23. September, zur feierlichen Kranzniederlegung am Arizerdenmal und zu gemeinsamem Kräftigung an. Um 13 Uhr findet eine Schauübung, verbunden mit einem Brandangriff, statt. Ein Umzug durch die Straßen des Dorfes bildet den Abschluß der Woche.

* Schenkerdorf. In einer öffentlichen Kundgebung der Ortsgruppe „Deutsche Christen“ am Sonntag, den 22. September, abends um 8 1/2 Uhr, im Lokal Spielplatz hat Werner Meubener, Ortsvorsitzender, einen Vortrag: „Deutsche Christen in Brasilien.“ Der Eintritt ist frei. Jedermann wird dazu herzlich eingeladen.

Zossen und Umgebung.

* Zossen. Das Fest der deutschen Schule in Zossen. Bei herrlichem Spätsommerwetter nahm am Sonntag das Fest der deutschen Schule in Zossen einen würdigen Verlauf. Ein Festzug von rd. 1500 Kindern aus 32 Schulen bewegte sich unter Führung des Spielmannszuges der hiesigen Motor-EM durch die Straßen und wurde überall von der Einwohnerheit freudig begrüßt. In fröhlicher Weise hatten einige Schulen die Eigenart und Besonderheit ihres Heimatortes, Volkstraditionen und Volkstraditionen dargestellt, andere zeigten in verschiedenster Form die Farben des NSD.

Auf dem Festplatz konnte Rektor Fätkenher Landrat Roennede und Schulrat Nalke, den Bürgermeister und die Vorkämpfer der Zossen, Vertreter der EM, die mit ihren Schülern erschienenen Lehrpersonen sowie eine zahlreiche Besucherzahl aus Stadt und Land begrüßen. Als Sinn und Ziel des Festes der deutschen Schule bezeichnete er die lebensnahe Beziehung der Schule zum Volkstum, die Schicksalsverbundenheit der Schule im Reich mit der deutschen Schule im Ausland, das Vorkämpfer zu unserem großen Führer, der besonders auch den Auslanddeutschen das Sinnbild deutscher Volksehrerbundenheit und deutschen Lebenswillens geworden ist.

Landrat Roennede zeigte der Jugend die hohe Bedeutung der Schulzeit für das spätere Leben und knüpfte daran die Mahnung zum Einsatz und zur Hilfsbereitschaft für die Brüder und Schwestern, die als Vorposten des deutschen Volkstums um die Erhaltung ihrer deutschen Art und Sprache schwer kämpfen müssen. Er rief auf zur Dankbarkeit und Treue gegenüber unserem Führer, der die deutsche Schule wieder zu einer Pfleghütte deutscher Art und deutscher Jugenden gemacht hat. Das Ziel auf den Führer beschoß die Ausführenden.

Von der deutschen Schule im Ausland als dem Volkswort zur Erhaltung des unverbundenen Deutschstums sprach Schulrat Nalke zu den Versammelten. In eindringlicher Weise rief er die Kinder zur Opferbereitschaft gegenüber den deutschen Kindern auf, denen fremder Haß und Unverständnis das Aufwachsen im Geiste ihres Volkstums oft mit allen Mitteln erschwert und unmöglich macht.

Nachdem gemeinsam jugendliche Lieber, turnerische Vorfürhungen und Volkstänze der Kinder die Aufmerksamkeit und den Sinn des Festes unterfrachten hatten, machte Dr. Steinmann, Berlin, der selbst Auslanddeutscher ist, längere Ausführungen über die Bedeutung des Volkstumsstages. Aus genauer Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse und aus der unwandelbaren Treue und Liebe zu seinen Brüdern und Schwestern im Ausland heraus entwarf der Vortragende ergreifende Bilder von dem heldenhaften Kämpfen und Leiden auslanddeutscher Menschen für ihr Volkstum. Als er aus dem Briefe eines alten Auslandsdeutschen, der die ganze Qual seiner unter den Segnungen des Volksehrerbundes dem sicheren Hunger- tode geweihten Volksgenossen bis zur Reize aufstößen muß, von unwandelbarer deutscher Treue berichtete, wurden viele

Herzen von heißer Dankbarkeit zum Führer ergriffen, der um vor solchen Geistes behütet hat. Mancher gelobte treue Verbundenheit mit anderen deutschen Volksgenossen in aller Welt.

Das Sprechchor „Deutschland erwache“, das das genaltliche Geschehen in Deutschland von 1914 bis zur Gegenwart zeigt und von den darstellenden Kindern mit großer Begeisterung dargeboten wurde, löste viel anerkennende Zustimmung aus und bildete einen würdigen Abschluß der Veranstaltung. Es ist zu hoffen, daß sie den erschienenen Volksgenossen mehr war als eine angenehme Unterhaltung.

* Rangsdorf. Kundgebung der NSG. Von der vielseitigen Arbeit der NSG, im Zeichen der Nächstenliebe gab der reichgeschmückte Wagenführer anschließend des Werbesunges der NSG, am Sonntag ein eindrucksvolles Bild. Worte der Anerkennung für die bisher geleistete Arbeit und des Ermahnens für weitere treue Pflichterfüllung durch den Ortsgruppenleiter beendeten die Kundgebung. Die nächste öffentliche Kundgebung für die NSG findet am Mittwoch, den 19., um 20.15 Uhr, im großen Saal des Gasthauses Ziedrich in Rangsdorf statt. Es spricht der Kreisamtsleiter der NSG, Pg. Rath, aus Zossen.

* Großmachnow. Von der NSG. Am Sonntag veranstaltete die Ortsgruppe der NSG, als Auftakt zum Winterfestwert 1934/35 einen großzügigen Werbesung durch den Ort und die Siedlung. Auf mehreren reichgeschmückten Wagen, die verschiedene Landwirte zur Verfügung stellten, hatten außer der Leitung der NSG, und einiger Mitglieder auch die Schuljugend, Hitlerjugend und NSD. Platz genommen. Dem Zuge voraus marschierte ein Fanfarentrupp des King-Wolfs und das Kampanentorps der Deutschen Arbeitsfront, NSD. Sprechchöre wiesen auf die Bedeutung der Veranstaltung hin.

* Bahmsdorf. Einstellung einer Autostrasse. Die Privatautobus-Strasse Bahmsdorf hat seinen Betrieb eingestellt.

Königswusterhausen und Umgebung.

* Königswusterhausen. Heimkehr der Ferienkinder. 19 Ferienkinder aus Guben (Stadt), die hier einen vierwöchentlichen Ferienaufenthalt verlebten, fuhrten am Freitag gut erholt in ihre Heimat zurück. Im Bahnhofsrestaurant fand eine feierliche Abschiedsfeier statt, in der der Leiter der NSG, Volkswohlfahrt, Pg. Krumbach, den Kindern gute Heimkehr wünschte, den Pflegeteuren für die liebevolle Aufnahme und der NSG-Frauenhilfe für die Betreuung der Kinder dankte. Den Höhepunkt des Aufenthalts bildete ein am Vortage vor der Abfahrt unternommener Besuch der Ferienkinder in Potsdam und Berlin. Im Autobus ging nach Potsdam, wo die Garnisonkirche mit der Gruft des Großen Königs, das Stadtschloß, Sanssouci und der „Antike Tempel“ besichtigt wurden. Dann wurde im flotten Tempo der „Zoo“ in Berlin erreicht. Zum Abschieden am Königswusterhausen wurde jedem Kinde ein Gedenkbuch und ein Fremdenführer ausgehändigt. In der Werbenode der NSG, Volkswohlfahrt soll jeder Volksgenosse durch Mitgliedschaft seine Dankbarkeit für die soziale Tat beweisen. „Gemein in die NSG, Volkswohlfahrt“ lautet die Parole!

* Wildau. Im Rahmen der „Erbewache der NSG“ findet am Donnerstag, den 20. September, 20.15 Uhr, im Kasino „Wildau“ eine große Versammlung der NSG, Volkswohlfahrt, Pg. Krumbach, und das kommende Winterfestwert. Für alle Einwohner ist es eine Ehrenpflicht zu erscheinen.

* Sidwalde. Im Rahmen des Siffwerks „Mutter und Kind“ hatte die NSG, Sidwalde 27 Kinder zur Landpflege verpflanzt. Am Donnerstag feierten sie heim nach vier Wochen Aufenthalt in Wriezen und den benachbarten Orten. Alle haben sich gut erholt. Bis zu zehn Pfund betrug die Gewichtszunahme, ein Zeichen, wie gut sie gepflegt worden sind. Darüber hinaus haben die Pflegeteuren verpflanzt

Genf hat seine Sensation

Der russische Außenkommissar Litwinow am Genfer Ratssitz

Der ständige Ratssitz für die Sowjetunion.

Auf dem Platz und auf den Straßen vor dem Versammlungsgelände des Völkerbundes hatte sich am Dienstagmorgen ein etwas zahlreicheres Publikum als sonst eingefunden. Das Hauptinteresse galt natürlich der Ansahrt der Sowjetdelegation, die ihren Einzug in den Völkerbundsaal hielt. Im Versammlungssaal selbst waren diesmal alle Plätze vergriffen, die dem Publikum zur Verfügung stehen.

Die Sitzung wurde förmlich mit der Abstimmung über die Aufnahme der Sowjetunion in den Völkerbund eingeleitet. Die Sowjetunion erhielt 39 Ja-Stimmen von 49 im Saal anwesenden Völkerbundmitgliedern. Sieben Mitglieder enthielten sich der Stimme und drei stimmten mit Nein. Einige Völkerbundstaaten blieben der Abstimmung fern. Der Präsident erklärte Sowjetrußland als in den Völkerbund aufgenommen. Daraufhin begann

Die zweite Abstimmung über den ständigen Ratssitz Sowjetrußlands,

während die russische Delegation noch außerhalb des Saales blieb.

Bei der zweiten Abstimmung wurden für die Sowjetunion vierzig Stimmen bei fünfzig anwesenden Staaten abgegeben bei zehn Enthaltungen. Nein-Stimmen wurden nicht abgegeben. Der Präsident stellte daraufhin fest, daß die Sowjetunion einen ständigen Ratssitz erhalten habe. Kurz darauf betrat die Sowjetdelegation unter Führung von Litwinow den Saal und nahm unter sehr schwachem Beifall den für sie vorgesehenen Platz ein. Einige Delegierte, darunter Titulescu, begaben sich zu den Rängen der Ruffen, um sie zu begrüßen und zu beglückwünschen.

Es stellte sich im übrigen heraus, daß die Ruffen schon lange vorher durch einen Nebeneingang in das Gebäude gelangt waren, während eine sich allmählich verstärkende Menge auf der Straße noch auf ihre Ansahrt wartete.

Nachdem die Sowjetdelegation die Plätze eingenommen hatte, wurde sie von Präsident Sandier mit einer kurzen Rede begrüßt. Er betonte, daß die Sowjetunion nunmehr alle Rechte und Pflichten eines Völkerbundmitgliedes erworben habe. Er begrüßte die Ruffen aufrichtig und herzlich. Der heutige Tag bedeute eine entscheidende Wendung in der Geschichte des Völkerbundes; er eröffne neue Möglichkeiten und sei eine Verpflichtung dafür, daß der Völkerbund der Vervollständigung zustrebe.

Einführungsrede Litwinows.

Daraufhin bestieg der erste russische Delegierte, Volkskommissar Litwinow, die Rednertribüne. Er wurde mit möglichem Beifall begrüßt.

Der russische Volkskommissar des Auswärtigen dankte zunächst Frankreich, England und Italien für die Bemühungen, die sie wegen des Eintritts Sowjetrußlands sich gemacht haben und dankte dann noch einmal ganz besonders Barthou und Venesich, womit die hinter der ganzen Aktion stehenden politischen Beziehungen und Verbindungen hinreichend klar genug zum Ausdruck kommen. Litwinow fuhr dann weiter fort: Rußland habe zu einer Zeit, als der Völkerbund schon gegründet gewesen sei, sich noch gegen Feindseligkeiten anderer Staaten, die auch in kriegerischen Formen für ein kollektives Vorgehen mühen. Man habe sogar ein weitläufigeres Staatsmännchen geplant. Erst später seien „weitläufigere Staatsmännchen“ dazu gekommen, die Politik der Forderung gegenüber Sowjetrußland aufzugeben. Aber es gebe noch immer „engeregelte Politiker“, die sich erst zur Zusammenarbeit mit Sowjetrußland bekennen müßten.

Die Stellungnahme Sowjetrußlands zu den Satzungen des Völkerbundes

erklärte Litwinow in etwas merkwürdiger Art, in dem er feststellte: grundsätzlich hätte die Sowjetregierung sich gegen einzelne Artikel der Völkerbundsatzung gewandt, wenn sie den Völkerbund mit begründet hätte, besonders die Artikel, die den Krieg noch legalisieren, ebenso die Artikel, die das Mandatssystem enthalten. Litwinow ging in diesem Teil seiner Rede den Weg positiver Erklärungen. Um den Völkerbund noch etwas zu überreffen, stellte Litwinow dann die reichlich fähige Befassung auf, daß Sowjetrußland ein „Völkerbund“ in sich selbst sei mit völliger Freiheit und allen kulturellen Rechten für alle Nationen. Im Völkerbund müsse auch jeder Staat seine eigene Art aufrechterhalten.

Sowjetrußland werde ebenfalls auf keines seiner besonderen Merkmale nach seinem Eintritt in den Völkerbund verzichten.

Der Schluß der Rede Litwinows war eine Wiederholung der Rede, die er schon vor Monaten in der Abrüstungskonferenz gehalten hat, mit der Befassung, daß Völkerbund sehr viel für die Aufrechterhaltung des Friedens getan habe und mit einem Hinweis auf die drohende Kriegsgefahr. Es gäbe Anhänger des Krieges, die sich horten wollten. Man könne nicht mit Beschwerden, sondern nur mit Taten den Frieden aufrechterhalten.

Die Rede Litwinows dauerte Dreiviertelstunden. Sie wurde ziemlich kühl aufgenommen. Dann ging man ohne jede weitere Rücksichtnahme auf die sowjetrussische Delegation allgemein zum Abendessen und ließ den französischen Übersetzer, der die englisch vorgetragene Rede Litwinows wiederholen mußte, fast in dem großen Saal allein. Alles in allem war die Angelegenheit reichlich peinlich.

Der Sowjetstern über dem Völkerbund.

Die neue Zusammensetzung des Völkerbundesrates wird sich dahin auswirken, daß der Einfluß Sowjetrußlands durch die Wahl der Türkei verstärkt wird. Man ist sich noch nicht klar darüber, zu welchem Zeitpunkt Litwinow das Präsidium des Völkerbundesrates übernehmen soll. Es ist möglich, daß er erst bei der nächsten Ratssitzung im Januar den Vorsitz führt. Verhängnisvoll hat sich die Lage für China entwickelt, das als Mitglied des Völkerbundesrates einen besonderen Ausschuß für die fernöstlichen Angelegenheiten durchgesetzt hatte, jetzt aber aus dem Rat herausgeworfen worden ist und dem Ausschuß nicht mehr angehört. Dafür tritt Sowjetrußland in diesen Ausschuß ein, der zugunsten Chinas gebildet wurde.

Wahrscheinlich keine Sondertagung des Rates.

Nicht aus französischer Quelle flammende Meldungen aus Genf bezeugen im Gegenteil, die Saarfrage werde in Genf wahrscheinlich nach der Neubildung des Völkerbundesrates nur insoweit verhandelt werden, als finanzielle Ansprüche der Abstimmungskommissionen erledigt und vielleicht die Zollfrage geregelt werde. Dagegen würden die großen Probleme, welche die französische Delegation aufgeworfen habe, jetzt kaum noch behandelt werden. Eine Sondertagung des Völkerbundesrates sei völlig unnötig, da die französische Delegation erhalte, die erst nach der Abstimmung erörtert und geregelt werden könnten.

Barthou intrigiert in Genf

gegen die Saarabstimmung

Durchsichtige französische Manöver.

Nachdem die Frage des Eintritts der Sowjetunion in den Völkerbund erledigt ist, beginnt man sich in Genf internationalen Kreisen nach einer Meldung der französischen Nachrichtenagentur „Havas“ von neuem mit der Frage der Saarabstimmung zu beschäftigen, über die der Dreierausschuß in Kürze zu beraten haben wird. Es sei möglich, daß angesichts der Wichtigkeit dieser Frage der Völkerbundrat in der nächsten Zeit eine außerordentliche Sitzung abhalten werde.

Diese Meldung wird klarer, wenn man aus Paris erfährt, daß sich der französische Außenminister Barthou in Verfolg seiner Denkschrift über die Saarfrage um einen Beschluß des Völkerbundes, direkte deutsch-französische Verhandlungen über die kritischen Punkte zu empfehlen, bemüht. Diese Verhandlungen sollen nach französischen Wünschen dann sofort beginnen. Es ist ersichtlich, daß Frankreich von ihrem Ausgang bestimmte Rückwirkungen auf die Abstimmung im Januar 1935 erwartet oder aber glaubt, mit Rücksicht auf die bevorstehende Volksbefragung von Deutschland noch rasch einige Zugeständnisse herauszubolen.

Eine französische Reichskonferenz

Frankreich sucht seinen politischen und militärischen Einfluß durch wirtschaftlichen Druck zu erweitern

In der Welt hat ein Beschluß des französischen Kolonialministers Laval großes Aufsehen hervorgerufen. Es soll nämlich eine Wirtschaftskonferenz aller französischen Kolonien, Besitzungen und Mandate einberufen werden, die sich damit beschäftigen soll, die Folgen der Krise durch Reorganisation und Ausbau der Handelsverbindungen zwischen dem überseeischen Frankreich und dem Mutterland zu überwinden. Es handelt sich um eine französische Reichskonferenz, die viele Ähnlichkeiten mit der britischen Reichskonferenz von Ottawa aufweist.

Man glaubt in Frankreich, daß erstens die Konkurrenz des Auslandes besser bekämpft werden könne, daß zweitens günstigere Bedingungen gegenüber dem Ausland zu erzielen wären und daß drittens die Schaffung eines französischen Weltblocks eine unbedingte Voraussetzung zu einer fruchtbareren Zusammenarbeit mit anderen Kolonialmächten wäre.

Was ist von der Konferenz zu erwarten?

Man muß sich allerdings vor Augen halten, daß mit 62 Millionen Einwohnern auf einer Fläche von 13 Millionen Quadratkilometer die französischen Kolonien z. B. weder Baumwolle noch Wolle erzeugen. Auch liegt die Zeit noch in weiter Ferne, wo vielleicht Paris seine Motten und Barkum an die Bevölkerung der Sahara oder Westafrikas verkaufen kann. Die französische Weltmacht nach den Kolonien ist im Verhältnis zu Gesamtfrankreich seit 1928 beträchtlich gesunken, nämlich von 16,2 Prozent im Jahre 1928 auf 31 Prozent in den ersten sieben Monaten des laufenden Jahres.

Frankreichs Kolonialreich nahm dem Mutterlande im ersten Halbjahr 1934 für 5,5 Milliarden Francs ab gegen 12,5 Milliarden Francs, für die alle Länder der Welt von Frankreich kauften. Allein Algerien war für das Mutterland ein besserer Kunde als Großbritannien, USA, Rumänien und die Türkei zusammen. So wird der Charakter der geplanten Konferenz kaum den gehegten Erwartungen entsprechen. Es wird sich mehr um einen Ausgleich in wirtschaftlichen, politischen und finanziellen Fragen handeln.

Ein Wirtschaftsblock der Goldländer?

Darüber hinaus verdienen die französischen Bestrebungen insofern Aufmerksamkeit, als man von der beobachteten Bildung eines Wirtschaftsblockes der Goldländer spricht. Es hat ein französisch-belgisches Propagandabüro eingeleitet, um Holland, die Schweiz, Luxemburg und selbst Italien von der Notwendigkeit einer engen wirtschaftlichen und finanziellen Entente zu überzeugen, die letzten Endes auf außenpolitische und militärische Zusammenarbeit hinführt.

Die höchste belgische Finanzautorität, Francqui, hat in diesem Zusammenhang die Bildung eines lateinischen Wirtschaftsimperiums gefordert, und der belgische Ministerpräsident Broqueville macht für einen Militärententeblock der Goldstaaten Stimmung. Es scheint hier eine politische Entwicklung sich anzubahnen, die den Frieden in Europa zu wahren wenig geeignet erscheint.

Italienische und holländische Rüstungen

Der italienische Ministerrat trat Dienstag unter der Präsidenschaft Mussolinis zusammen. Auf dem Programm standen diesmal die vor militärische und die nach militärische Auszubildung. Der Ministerrat billigte auf Vorschlag des Regierungschefs folgende Gesetzentwürfe:

1. Einen Gesetzentwurf für die vor militärische Auszubildung, die die männliche Jugend von acht bis zum 21. Lebensjahr in den Jugendorganisationen geistig, körperlich und militärisch erziehen soll. Im einzelnen wird diese Erziehung bei der Wallita moralischen und körperlichen, bei den Wandgardisten mehr sportlich-gymnastischen und bei den Jungfaschisten schon militärischen Charakter haben. Um eine enge Zusammenarbeit zwischen der Wehrmacht und den Wehrverbänden zu gewährleisten, wird eine Einrichtung geschaffen, an deren Spitze ein General der Wehrmacht steht.

2. Einen Gesetzentwurf für die nach militärische Auszubildung, die den Zweck hat, nach der Dienstzeit den militärischen Geist und die Kameradschaft wachzuhalten, und die ausgedienten Soldaten in ihren dienstbezüglichen militärischen Funktionen sowie mit allen kriegstechnischen Einrichtungen und Fortschritten auf der Höhe zu halten. Diese nachmilitärische Auszubildung ist bis zum zehnten Jahre nach Ablauf der aktiven Dienstzeit Pflicht.

Weiter ist vom Ministerrat ein Gesetzentwurf gebilligt worden, der militärische Auszubildungskurse an den Mittel- und Hochschulen vorseht. Diese bezwecken, den Studenten und Schülern, die später einmal dazu berufen sind, an führender Stelle im Lande zu stehen, neben den in den Jugendorganisationen erworbenen militärischen Kenntnissen eine gründlichere geistige, körperliche und militärtechnische Auszubildung zu geben.

Nach Holland will aufrücken.

Die Thronrede der Königin Wilhelmine. Verfassungsgemäß wurden am dritten Dienstag im September die Generalkammern mit dem traditionellen festlichen Begrüßung im historischen Ritteraal des Binnenhofes in Haag eröffnet. Königin Wilhelmine trat in dem mit acht Warden bespannten goldenen Staatskutschke mit Prinzessin Juliana im Binnenhof ein, wo sie in festlichem Zuge mit dem Ritteraal aufgeschlagenen Thron geleitet wurden. Gemäß dem Wunsch des in den ersten Zustiegen verstorbenen Prinzgemahls waren die Königin und die Thronfolgerin in Weib erschienen.

Die mit Spannung erwartete Thronrede, die die Königin mit fester Stimme verlas, wurde von pessimistischen Betrachtungen über die außenpolitische, wirtschaftliche, aber auch über die kulturelle Krise, unter der der

Helft Feuer verhüten!

Der Führer des Deutschen Feuerwehrverbandes, Landesbranddirektor C. K. r., nimmt zur Feuerstuhlwoch

Eine Gefahr besänftigt man am wirksamsten, wenn man ihre Ursachen beseitigt; das gilt vor allem auch für die Brandgefahren und ihrer Schrecken. Helft Feuer verhüten durch Befestigen der Brandursachen! Abgesehen von Naturereignissen wie Blitzschlag und Erdbeben oder von den mit Luftangriffen verbundenen Brandgefahren sind alle übrigen, also

der weitaus größte Teil der Brandursachen, beseitigbar und vermeidbar.

Dazu zählen auch die Brandstiftungen. Der Brandstifter ist ein gemeiner Verbrecher; er wird im neuen Reich mit schweren Justizstrafen bestraft.

Erschreckend groß sind in diesem Jahre die Brandbrände der Zahl und dem Ausmaße nach.

Der deutsche Wald ist eines der kostbarsten Güter unseres Volkes,

nicht nur dem materiellen Werte nach, sondern auch in seiner ideellen Bedeutung, er ist ein Kern der Volksgesundheit. Alle, die ihr den Wald ansieht, denkt beim Betreten des Waldes an die Verpflichtung, die ihr habt: ihn zu schützen!

Die hässlichen Feuerstätten und die Schornsteine des Hauses bilden naturgemäß eine besondere Feuergefahr im Haus. Diese Gefahr ist verschwindend klein bei sachgemäßer Ausführung der Feuerstätten und Schornsteine.

Bei 20 Prozent aller vorkommenden Wohnungsbrände sind beschädigte und veraltete Feuerstellen die Brandursache.

Daraus ergibt sich, daß von den 400 Millionen Mark jährlicher Feuerhäden in Deutschland 80 Millionen Mark auf schadhafte Feuerstellen entfallen! Ganz ähnlich liegen die Dinge bei den Schornsteinen des Hauses. Daß Gefahren nicht allein für Feuerstätten mit festen Brennstoffen, sondern auch bei Gas und Strom bestehen, beweist die Brandpraxis leider nur zu oft. Auch hier liegen nicht in der Technik selbst, sondern nur in ihrer achtsamen Anwendung die Brandursachen. Nach einer

Unsumme von Gedankenlosigkeit,

wie das Rauschen an feuergefährlichen Orten, das Fehlen von Vorkehrungen, führen ebenso zu Bränden wie das Spiel der Kinder mit dem Feuer, das im Jahr durchschnittlich 5000 Schadenfeuer als Brandursache hat!

Was das alles sein? Nein und tausendmal „nein“! Wir wollen Schutz machen mit dieser vorbeugenden und Geld sparenden Gedankenlosigkeit!

gänze Welt leidet, getragen. Die Gestaltung des Wirtschaftslebens sowohl in den Niederlanden wie auch in ihren Kolonien gebe zu ernstlichen Bedenken Anlaß, zumal die Schwierigkeiten in den Staaten, mit denen die Niederlande in engen Handelsbeziehungen stehen, eine weitere Zunahme erfahren haben. Die Beziehungen zwischen den Niederlanden und seinem Kolonialreich müssen weiter ausgebaut und vertieft werden. Von besonderem Interesse ist der Teil der Kolonialpolitik, der sich mit der militärischen Politik verknüpft. Überall, so heißt es, sei die Neigung zur Verstärkung der Rüstungen festzustellen. Die niederländische Regierung, die nach wie vor bemüht sei, den Rüstungsbedenken zu fördern, sei gezwungen, bei den Landesverteidigungsmaßnahmen den allgemeinen Rüstungstendenzen Rechnung zu tragen.

Auffehererregender Zwischenfall im Parlament.

Bei der Eröffnung des neuen Sitzungsabschnitts des niederländischen Parlaments ereignete sich ein aufsehererregender Zwischenfall. Als die Königin die Verlesung ihrer Thronrede beendet hatte, erhob sich einer der ältesten Abgeordneten, um die Monarchin mit dem gebührenden Respekt, „Es lebe die Königin!“ zu ehren. Ehe noch die übrigen Anwesenden in diesen Ruf einstimmten konnten, hatte der aus Niederländisch-Indien stammende kommunistische Abgeordnete der 2. Kammer, Mustafa Effendi, die Worte „Weg mit der Königin!“ in den Saal geschrien. Alle Anwesenden bemängelten sich große Erregung. Mehrere Kriminalbeamte stürzten sich sofort auf den Kommunisten und warfen ihn zum Saal hinaus. Auch die beiden anderen kommunistischen Abgeordneten der 2. Kammer wurden schleunigst aus dem Saal geführt. Die übrigen Anwesenden stimmten begeistert in den Ruf „Es lebe die Königin!“ ein und sangen darauf die Nationalhymne.

Auch auf den Straßen mußte die Polizei an mehreren Stellen kommunistische Ansammlungen zerstreuen.

Riesenbrand auf dem Gelände des Sofioter Hauptbahnhofes.

Sofia. In den großen Materialdepots der bulgarischen Eisenbahn, die sich in unmittelbarer Nähe des Sofioter Hauptbahnhofes befinden, brach ein Großfeuer aus, das sich in kürzester Zeit über das ganze Gebäude ausbreitete, in dem riesige Mengen Eisen, Stahl, Benzin, Petroleum und andere leicht brennbare Stoffe eingelagert sind. Da das Feuer auch die anliegenden Güterzüge bedrohte, wurde die gesamte hauptstädtliche Feuerwehreinheit, die in diesem dem Riesenbrand machtlos gegenüberstand und sich darauf beschränken mußte, ein Übergreifen des Feuers auf die angrenzenden Gebäude zu verhindern. Zur Unterstützung der Feuerwehren waren auch die beiden Pionierabteilungen der Sofioter Garnison alarmiert worden.

Die Brandstätte, deren Feuerzeichen das ganze Bahnhofsviertel taghell erleuchtete, lief von den Truppen abgepörrt, da wegen der großen Benzin- und Petroleumumfänge in der Nähe des Brandortes Explosionsgefahr besteht. Das Feuer hält zur Stunde noch mit elementarer Gewalt an. Menschenleben sollen nach den bisher vorliegenden Meldungen nicht zu beklagen sein. Singsen wird der Schaden als außerordentlich groß bezeichnet. Soweit bisher festgestellt werden konnte, ist das Feuer an mehreren Stellen zugleich ausgebrochen, so daß man Brandstiftung vermutet. Einige Depotarbeiter, die in den letzten Tagen entlassen worden waren, wurden als der Brandstiftung verdächtig festgenommen.

Der Marsch in die Zukunft

Original-Roman von Otto Hawranek

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin S. 62

„Was hat's denn für Zeit? Ich muß mich jetzt eilen.“ Dabei hielt er den Fingerring in der Sprunggabel hin, da steht etwas eingeklemmt! Wiebusch las. Dem treuen Reinezz zur Erinnerung an meinen ersten Besuch auf Frankenshof. C. D.

„Schau, schau“, sagte Wiebusch bebend, „das ist einmal eine Staatsbahn — für amal Koffer packen — a feins Geschenk!“ Aber er hielt gleichzeitig dem Gefrängten die Hand hin, „niz für unget, Reinezz, ich muß a hüßel frozeln, wenn ich guat Ding bin — bist a sauberer und ordentlicher Handwerksmeister und a gute Seel — heut' abend kommst — wir tun einen Trunt zusammen . . . wir zwei Alten sagen jetzt du zueinander!“

Da ging Reinezz mit geschwellter Brust. Der Wiebusch, das war schon einer!

Aus dem Tale kam das Geläut der Glocken, von den Türmen nah und fern schallte es Windrot. Das eherner Klängen zog über das Land und mahnte: Habt Glauben an Gott!

Es erging dem Dr. Harat jetzt manchmal absonderlich. Wenn er früh erwachte, glaubte er, es sei der Beginn eines neuen Traumens. So schaute er sich auch heute festendulandend verduht um. Ein herrlicher Morgen lachte durch die geöffneten Fenster. Ein für seine bisherigen Verhältnisse unerhörter Luxus umgab ihn, mit feinen Steppdecken beginnend. Dabei bestand der ganze Luxus eigentlich nur in viel Platz, Helle, Luftigkeit, lustigen Tapeten und wenig Möbeln.

Durch die Türpalte schaute ein lieblicher Mädchenkopf — ausgeschlafene Augen lachten übermütig zu verschämter, mitsüßiger Stimme, wie sie grämliche Logiswirtkinnen an sich haben.

„Stehen Sie auf — Untermieterei!“ „Sie sollten sich was schämen, Frolein, zu untergemieteten Herrn ins Zimmer zu schicken, er griff nach dem leeren Bett an seiner Seite, das erwiderte. „Um —! Mir ist ja wieder die Frau ausgetrieben — Standal! Wissen Sie niz von, Frolein?“

Das „Frolein“ kam mit ammutigen Tanzschritten näher, ergriß ihn beim Schopf, gab ihm einen Fuß und sagte jaunt:

„Da ist sie . . .“

„Ja — und ganz neu und frisch ist sie!“ Lachte er und lachte sie festhalten. Aber sie entschloß sich ihm gewandt.

Aufgelöste Freimaurer-Logen

Der Amtliche Preussische Pressedienst teilt mit:

Durch Erlass vom 8. Januar 1934 hatte der preussische Minister des Innern n. a. h. e. r. e. v. e. s. t. i. m. u. n. g. e. n. über die Auflösung der einzelnen Freimaurerlogen erlassen, da bei der letzten, durch die nationalsozialistische Bewegung geschaffenen Einheit des deutschen Volkes keinerlei Bedürfnis für die Erhaltung von Freimaurerlogen besteht. In diesem Erlass ist die Genehmigung der Auflösung, die früher den Großlogen zustand, durch den preussischen Minister des Innern angeordnet worden. Auf Grund dieses Ministererlasses sind nunmehr die Aufhebungsbeschlüsse folgender Freimaurerlogen genehmigt worden:

1. „Zum Preussischen Adler“ in Jankenburg, Regierungsbezirk Gumbinnen; 2. „Sermann zur Bruderkette“ in Soldin, Regierungsbezirk Frankfurt a. d. O.; 3. „Zum Leoparden“ in Ludau, Regierungsbezirk Frankfurt a. d. O.

Vier Kommunisten aus dem Gefängnis entkommen.

1000 Mark Belohnung für Wiederergriffung. Altbaum. Aus dem Gefängnis entwichen nachts die ehemaligen Kommunistenführer Edwin Komtowitz (25 Jahre), Friedrich Wegel (31 Jahre), Bruno Meßgraf (26 Jahre) und Sermann Matern (41 Jahre alt) entwichen. Gegen die vier Personen schwebt ein Hochverratsverfahren. Für die Vorbereitung der Flucht kommt die Näherin Meta Müller, zuletzt in Steintal wohnhaft, in Frage. Für die Ergreifung der Täter hat der Regierungspräsident eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

Rote Banditen überfallen Eisenbahnzug.

14 Fahrgäste getötet, 15 verwundet. Auf einer Zweiglinie der Eisenbahn Mufden — Kirin ist ein Zug, bestehend aus einem Personenzug und 15 offenen Güterwagen, von 150 roten Banditen überfallen worden. Nach dreißigminütigem Kampfe wurden die Angreifer in die Flucht geschlagen. Von den Insassen des Zuges wurden 14 Personen, darunter drei japanische Polizisten und fünf Fahrgäste, getötet und 15, darunter fünf Japaner, verwundet. Die Banditen ließen viele tote an der Stätte des Kampfes zurück.

„Tummle dich, Faulpelz, der Kaffeetisch wartet. Außerdem denke baron — heute Einzug der jungen Diensthof auf Frankenshof!“

Da sprang er schleunigst auf den Teppich, marschierte im Pyjama zum Ankleidezimmer und piff „Einzug der Gäste auf der Wartburg.“

Sie hielt sich lachend die Ohren zu.

„Du pfeifst ja total falsch!“

„So — wie geht es denn?“

Sie trällerte die Melodie, schlug mit dem Hacken den Takt.

„Ja — das ist keine Kunst — pfeifen mußt du — pfeifen!“ lachte er hinterlistig. Sie spölte die Lippen und versuchte zu pfeifen — aber sich da — es ging nicht, sie mußte lachen, und nun ging es erst recht nicht mehr.

Harat schlug sich auf die Schenkel vor Vergnügen. „Wädeln können ja gar nicht pfeifen — aber es steht niedlich aus!“ freute er sich und setzte ihr mit dem Rasierpinsel einen weißen Seifenkleks auf die Nase. Sie ergriff die Flucht.

„Du bist ein großer, ungelogener Junge, der keinen Respekt vor seiner Mutter hat!“ In der Zeit zog sie rasch noch eine lange Nase.

„Schöne Mutti!“ Er schüttelte sich vor Lachen . . . — Traude ging auf der Veranda hin und her, auf ihn zu warten. Ein tiefes Glücksgefühl war in ihr. Du großer, vielbeschäftigter Mann Harat — was bist du für ein lieber, gütiger Mensch! Sein scharfer, überlegener Spott, vor dem nichts bestand, der ganze Konfärenzen in Wallung brachte, machte vor ihrer Züre halt. Ihr brachte er sein liebenswertes, heiteres Wesen, das er vor der Welt versteckt hielt. „Sie treiben Schindluder mit einem, wenn man sie nicht armlang von sich hält“, pflegte er zu sagen.

In jenen schwarzen Tagen nach Dietrich Muroths Tod war sie so lieb und lind mit ihm umgegangen, wie ein rechter, kleiner Kamerad. Da hatte er ihr den Schlüssel seines Wesens ausgeliefert. Sie hatte ihn treu verwahrt und ihn das Lachen wieder gelehrt.

„Gehtet“, hatte er dann eines Tages hinterlistig gesagt, „heiratet könne er nicht mehr — er sei ein völlig verdorbener Junggeselle.“ Da hatte sie ganz erschrocken zu ihm aufgesehen. Leo Harat — verdorben? Ja! Und er erzählte von all seinen schlechten Eigenschaften, als deren schlimmste er es bezeichnete — daß er schmarche!

Ach, das fand sie gar nicht schlimm — aber wie er davon sprach und wie er sie dabei ansah — das fand sie schlimm. Sie war ja so rot geworden und war froh, als sie das glühende Gesicht an seiner Schulter bergen konnte. Dann aber hatte sie ihm selbst den Mund geboten — und das neue, schöne, heiße Leben hatte seinen Anfang genommen. — Als der Notar Müller Dm Draake Schreiber brachte, hatte sich Henry Draake überraschend schnell mit der neuen Situation abgefunden. Er kam, seine euro-

päischen Geschäfte ans der Draake Erben U.-G. zu lösen. Guehly erklärte sich mit dem deutschen Kapital abgefunden und verzichtete auf ihre Rechte an das weitere Vermögen der Draake & Morfions. Mrs. Mary Draake aber hatte die Entscheidung gemacht, daß der deutsche Baron als Schwiegerohn ein neubvolles Staunen auslöste, und bestand nun darauf, die Tochter als komplette Baronin plus Herrn Gemahl in ihrem Kreis vorzuführen. Nun, dieses Opfer wollte das junge Paar gern bringen und damit die Hochzeitsreise verbinden.

Großen Gefallen aber hatte Henry Draake an Dr. Harat gefunden. Der Mann sprach mit ihm, Henry Draake, um, daß es nur so eine Art hatte. Im liebsten hätte er ihn mit nach Amerika genommen. „Du“, hatte Harat freundlich abgewinkt, „darf ich Ihnen Sie aber unbesorgt nach Chicago zurück, — ich mach' das hier schon mit Dr. Raah.“

Traude lachte leise. Leo Harat wurde Direktor der Draake Erben U.-G.! Er konnte mit seinem Chef aufziehen sein. Er erhielt einen Keller im großen Draakehaus zugewiesen und den Befehl, sofort zu heiraten.

Eine einfache, würdige Doppelhochzeit hatte es gegeben. Wolf und Guehly waren sofort mit Henry Draake abgereist. Harat aber mußte die Geschäfte führen und tröstete: Wir fahren im Winter, wenn es hüßig kalt ist, da ist es hüßlich warm in den Hotelzimmern. Jetzt aber ist es hier am schönsten! Viel Arbeit und die Traude Willand dazu!“ Sa — es waren herrliche Wochen gewesen . . .

Und heute kamen Guehly und Wolf zurück!

Zunächst aber kam Leo Harat aus dem Ankleidezimmer und blieb im Türarmen stehen. Seine Traude in düstigem Kleid mit flotten, rottem Gürtel!

„Komm mal her, kleines, weißes Mädchen“, sagte er leise. Da ging sie zu ihm, blieb vor ihm stehen, reichte und streckte sich — ein Rächeln blühte um den schönen Mund.

„Herrlich bist du“, sagte er und küßte sie recht wild, nahm sie in die Arme und trug sie, seiner Gewohnheit gemäß, einmal im Zimmer umher. Ihre Augen befeuchten einen trunkenen Schimmer, und er küßte das leise Weben ihrer Glieder. „Verschleppen“ nannte sie das — und sie ließ sich gern verschleppen . . .

Nur jetzt nicht.

„Kaffee trinken“, begehrte sie und trampelte nachdrücklich mit den Seidenbeinen.

„Wenn mich nicht alles täuscht, haben die Koska-Kreuzler einen großen Empfang vor. Wie wird es nun mit uns? 11 Uhr 40 Auffahrt der Gäste — 12 Uhr 10 Empfang der Weltreisenden. Da — ich will dir etwas sagen. Ich schau mir die Post nicht an, da brauche ich mich nicht zu ärgern. Wir fahren nicht, sondern wir laufen, — frohden ein wenig durch Flur und Wald. Zur rechten Zeit schlüpfen wir dann durch ein Hintertor in den Frankenshof . . .“

Fortsetzung folgt.

Märchen eines Kannibalen-Forschers

3000 Morgen Wald in Flammen

Das Neuter-Büro, die große englische Nachrichtenagentur, verbreitet in großer Aufmachung die Mitteilung, daß Dr. Hermann Huth, ein deutscher Chemiker, nach fast zehnjährigem Aufenthalt in den Dschungeln des Amazonas als einziger Überlebender einer aus 24 Teilnehmern bestehenden Expedition in die Zivilisation zurückgekehrt sei.

Vor rund einem Jahr, am 13. Juli 1933, berichtete die deutsche Presse schon einmal von der geheimnisvollen Geschichte des deutschen Chemikers Dr. Hermann Huth, der damals, genau wie heute, in Begleitung eines Indianermädchens ursprünglich in Guayaquil, der großen Hafenstadt Ecuadors, auftauchte und sich als den einzig Überlebenden einer ursprünglich aus 24 Teilnehmern bestehenden Urwaldexpedition bezeichnete.

Dr. Huth, dessen Name in deutschen Fachkreisen völlig unbekannt ist,

behauptete schon damals, daß die von dem deutschen Botaniker Dr. Otto Schulze ausgerüstete Expedition, an der sich 24 deutsche Anthropologen, Naturforscher usw. beteiligten, im Jahre 1924 aus Güyco, einem peruanischen Gebirgsort, aufbrach, um das unbekannte riesige Gebiet zwischen dem Amazonasstrom und dem Putumayofluß zu erforschen. Unter unglücklichen Umständen, ständig verfolgt von den misstrauischen Indianern, habe die Expedition 1927 brasilianisches Gebiet erreicht. Von den 24 Wissenschaftlern seien aber nur noch elf am Leben. Die übrigen seien dem germinierenden Fieber, den Pestilen der Urwaldbewohner oder dem Gift keuslicher Insekten zum Opfer gefallen. Die Überlebenden hätten aber allen Gefahren zum Trotz beschloßen, ihren einmal gefaßten Plan durchzuführen und vor allem den Medizinmännern der im Landesinnern wohnenden Stämme ihre Geheim-

nisse zu entlocken. Im östlichen Ecuador, am Pastazafluß, sei der Lagerplatz der Expedition von Angehörigen der Boros, den Kopffägern der Dschibaros, umzingelt und überfallen worden. Dr. Schulze sei das erste Opfer der fanatischen Kannibalen geworden. Er, Dr. Huth, der in Ohnmacht fiel, als er sah, wie seine Freunde abgeschlachtet wurden, sei durch eine Eingeborene gerettet worden. Nur dadurch, daß er mit ihr die Ehe einging, habe er dem Schicksal seiner Gefährten entgehen können.

Fünf Jahre lang habe er sein Leben bei dem Stamm als „Zauberer“ gefristet, bis seine Tätigkeit die Eifersucht und Feindseligkeit des Medizinmannes der Dschibaro-Kannibalen erregte, der dauernd neue Wunder verlangte. In der Erkenntnis, daß sein Leben in Gefahr sei, sei er mit seiner Gefährtin geflohen. Drei Monate lang seien beide durch die phantastische Dschungel gewandert, bis sie eine Morgan-Missionsstation erreichten.

Da sage noch einer, daß unser Erdball am Abendteuern geworden sei. Auch, was muß das gruselig sein, so ganz allein als „weiser Mann“ unter Menschenfressern zu leben, nur beschützt von einem treuen Indianermädchen! — Alle Räubergeschichten und Hintertreppenromane sind ja sanfte Kinderbeschäftigungen gegen das, was Dr. Huth zu berichten weiß. Leider sind wir Menschen von heute schon etwas misstrauisch geworden und sehr geneigt, die Schauererzählungen des Herrn Huth als Märchen eines Menschen anzusehen, der sich gern einmal genannt wissen will, mit dessen größte Freude es ist, daß die Welt sich einmal mit ihm befaßt. — Nun, Herr Huth, kehren Sie zurück in den Urwald zu Ihren Kannibalen und erzählen Sie ihnen Märchen: Als Märchenerzähler könnten Sie sich bei den Wilden vielleicht noch beliebt machen.

Gifhorn (Sannover). Ein Waldbrand im weichen Moor entwickelte sich zu einem Großfeuer, von dem 3000 Morgen Wald, Heide und Moor ergriffen worden sind. Leider hatten die Siebler, die im Weißen Moor wohnen, zunächst geglaubt, allein des Feuers Herr werden zu können. Erst als sie sahen, daß ihre Siedlungshäuser in unmittelbarer Gefahr schwebten, verständigten sie den freiwilligen Arbeitsdienst, der sofort eingesetzt wurde, um an der Südseite des Brandherdes Dämme aufzuwerfen und Gegenfeuer zu entfachen, um auf diese Weise den Flammen Einhalt zu gebieten.

Die Verheerungen, die der Wolkenbruch mit Hagel- und Hochwasser in dem östlichen Erzgebirge angerichtet hat, sind nur mit der Unwetterkatastrophe zu vergleichen, die im Jahre 1927 das Müglitztal heimgesucht hat. Am schwersten betroffen wurde das Luchberg-Gebiet. Innerhalb ganz kurzer Zeit verwandelte die riesigen Wassermassen das liebliche Tal in eine Wasser-, Schlamm- und Steinwüste und setzte die Häuser unter Wasser. Die Gewalt der Fluten riß Gartenhäuser, Bretter, Balken und Säune mit und bildete talsperrartige Anstauungen.

In das Erdreich wurden metertiefe Löcher gerissen. Von den Wiesen und Feldern wurde die Ackerkrume fast gänzlich weggespült. In Niedertrautenhof stand in dem Café Badhaus das Wasser eineinhalb Meter hoch. Die gesamte Inneneinrichtung wurde vernichtet.

Vielschach stand das Vieh in den Ställen bis zum Hals im Wasser.

In Reinhardtshausgrün war die Muthalle 35 Zentimeter höher als bei dem bisher größten Hochwasser im Jahre 1897. Der Hagel hatte hellenweiße Schneehäute bis zu einem Meter gebildet. Auch im nördlichen Erzgebirge ging ein furchtbarer Wolkenbruch mit schwerem Hagel- und Hochwasser. Durch das Unwetter ist die gesamte restliche Ober- und die Winterfaat vernichtet worden.

Das Unwetter im Ostharz und Erzgebirge

Über das ganze Ostharzgebiet entlud sich ein schweres Unwetter, das stellenweise erheblichen Schaden anrichtete. Heftige Gewitter waren von wolkenbruchartigen Regengüssen begleitet. Die Wasserläufe schwellen schnell an. In Quedlinburg schlug der Blitz dreimal in das Empfangsgebäude des Bahnhofs ein, glücklicherweise ohne zu zünden. Durch einen weiteren Blitzschlag wurde im Stellwerk die Schalttafel zerstört.

Alle dienstfreien Kräfte der Reichsbahn wurden zur Wiederinbetriebnahme der verfallenen Weichen und Schienen eingesetzt.

Die Strecke Quedlinburg-Suderode mußte vorübergehend für den Zugverkehr gesperrt werden, da sie an mehreren Stellen vom Wasser unterhöhlt worden war. Die Reichsbahn richtete mit Hilfe von Postomnibussen einen Pendelverkehr ein. Auch auf den Feldern haben die Wassermassen erhebliche Verheerungen angerichtet. Die Chanseien sind auf große Strecken überflutet und verchlammte. Die Felder der großen Samenzüchtereien in der Umgebung Quedlinburgs bilden einen trosten See.

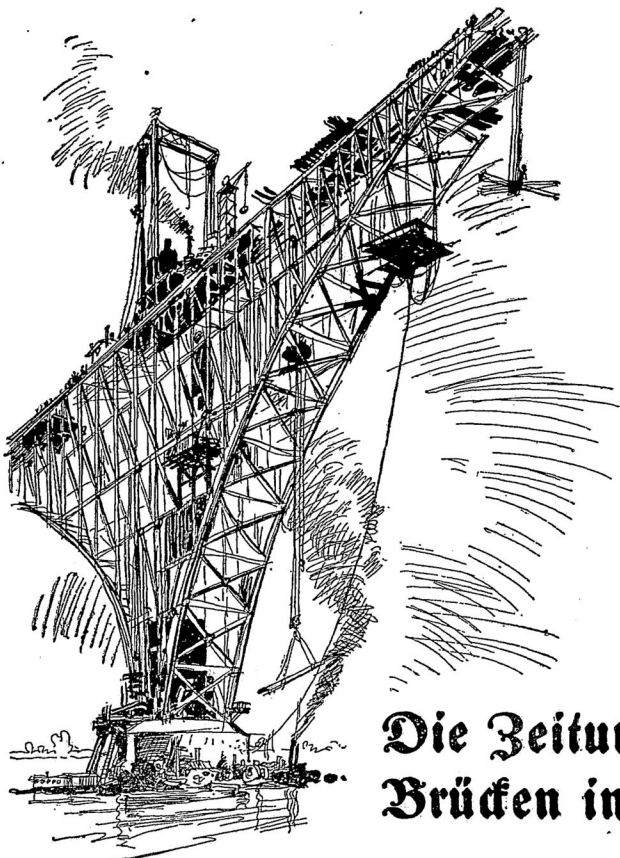


Eine in einen reißenden Bach verwandelte Straße von Dippoldiswalde (Erzgebirge).

Sie schlagen die Brücke . . .

Wie schwer es ist, Brücken des gegenseitigen Verstehens zu schlagen, führt uns immer wieder das Echo des Auslandes vor Augen: auf all die Äußerungen guten Willens, auf die aus dem Herzen kommenden Rufe zur Vernunft, zum Glauben an Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit, zur Erkenntnis, folgt vielfach Ablehnung, Mißverständnis, um nicht zu sagen böser Wille. Ganz anders der Widerhall im Inlande: von dem innerlichen, bescheidenen Stolz auf erfüllte Pflicht beseelt, getragen vom Willen, verständnisvolle Mitarbeiter am Werk des Aufbaus zu sein, dürfen die deutschen Zeitungen vor die Leserschaft treten. Denn nun hat schon häufig Dr. Goebbels aus seinem Ministerium den Zeitungsleuten den Dank ausgesprochen, den jeder von ihnen deswegen so hoch schätzt, weil er für ihn zugleich ein neuer Ansporn im Amt zum Wohle des Volksganzen ist. Die Zeitungsleute freuen sich, zu wissen, was die Leserschaft täglich in ihren Zuschriften wiederholt: Die Zeitung ist wirklich die große, immer neu zu bauende Brücke zum richtigen Verständnis alles Geschehens drinnen und draußen. Sie führt im Textteil den Leser an alle die Ereignisse und Fragen heran, die ihn bis ins Innerste erschüttern, packen, mitreißen. Besonders öffnet sie die Herzen für die gewaltige, dauernd fortschreitende, grundlegende Wandlung der Nation zu sozialistischer und nationaler Haltung und Kraft. Im Anzeigenteil wird die Tageszeitung in naher Zukunft stärker als je Trägerin der Bemühungen von Handel und Wandel sein müssen, die gesamte Volkswirtschaft durch ihre Teilnahme an der großen Werbung zu beleben. Denn je stärker es von außen her die Notwendigkeit aufgezwungen wird, uns auf uns selbst zu stellen, desto zielbewusster muß jeder an seinem Teil nach innen hin der Pflicht nachkommen, der deutschen Volkswirtschaft zu dienen. Dann kann mit vollem Recht jeder Leser von der Zeitung sagen:

**Die Zeitung hilft
Brücken in die deutsche Zukunft schlagen!**

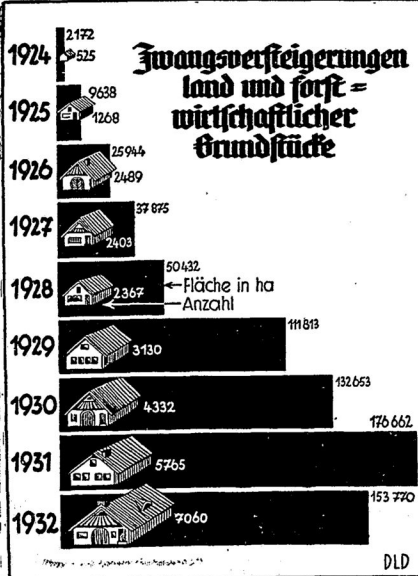


Märktisches Bauerntum

Die Rettung des deutschen Bauerntums.

„Das Reichserbhofgesetz.“

Der Durchbruch und Sieg des Nationalsozialismus hat in letzter Stunde das deutsche Bauerntum vor seiner Verelendung und vor seinem Untergang gerettet.



der Zwangsversteigerungen im Jahre 1933 auf ein uns heute unvorstellbares Maß anwachsen lassen.

Umfaßt das Vorkriegsrecht der kapitalistischen Ausbeutung des deutschen Bauern bis zum Ende des Jahres 1932 eine Fläche, die annähernd der land- und volkswirtschaftlich genutzten Fläche Thüringens entspricht, so wäre heute zweifellos bereits ein Drittel des gesamten deutschen Bauerntums vernichtet. Damit wäre aber auch die Zukunft des deutschen Volkes für alle Zeit besiegelt gewesen, ist doch der deutsche Bauer nicht allein der Erbenhändler für die Ernährung des ganzen Volkes, sondern auch der Lebensquell der Nation.

Die Rettung des deutschen Bauerntums vor seinem Untergang und die Wiederherstellung seiner Lebensmöglichkeiten kann allein die Grundlage schaffen, auf der die Zukunft des deutschen Volkes aufgebaut werden kann. Diese Erkenntnis hat die nationalsozialistische Staatsführung in die Tat umgesetzt.

Durch das Reichserbhofgesetz ist der deutsche Bauer aus dem Joch des Kapitalismus befreit und wieder zum freien Herrn auf seiner Scholle geworden, von der ihn, solange er seinen Pflichten gegenüber Volk und Staat getreu, niemand vertreiben kann. Damit ist die lebensgesetzliche Funktion des deutschen Bauerntums als Ernährer des ganzen Volkes und als sein nie verlegender Blutquell wiederhergestellt.



Ist das Drehen lebens- und feuergefährlich?

Wie oft wird die Berechtigung zu dieser Frage bestritten. Leider befalligen aber zahlreiche Brände, schwere Unfälle ja sogar Todesfälle, daß immer noch viel Unkenntnis über Gefahren und unvorsichtsmäßige Kraftanlagen vorliegt.

Es besteht kein Zweifel darüber, daß bei Verwendung von Maschinen mangelhafter, der früher mit der Handarbeit verbunden war, befohlen oder wenigstens genehmigt worden ist. Ebenso deutlich hat aber die Erfahrung gezeigt, daß die durch die Motorisierung hervorgerufenen Gefahren, und zwar sowohl Brands-, wie Unfall- und Lebensgefahr, erheblich größer geworden sind. Die Gefahren liegen vorzugsweise

1. in der Antriebsmaschine selbst,
2. in dem zum Antrieb benutzten feuergefährlichen Flüssigkeiten, Brennstoffen und Kraftquellen,
3. in der stärkeren Ausnutzung der durch diese Antriebsmaschinen in Bewegung gesetzten Arbeitskräfte.

Es liegt hier die hauptsächlichsten Schutzmaßnahmen hinsichtlich:

- a) Alle Antriebsmaschinen, wie Benzin- oder Benzolmotor, Treder, Bulldog, Mähmaschine usw. dürfen nicht innerhalb oder in unmittelbarer Nähe von Räumen, in denen feuergefährliche Stoffe gelagert werden, aufgestellt werden. Die polizeilichen Vorschriften für die Aufstellung dieser Maschinen und für die Lagerung der zum Betrieb erforderlichen Brennstoffe sind genau zu beachten.

Die Maschinen dürfen nicht übermäßig beansprucht oder belastet werden. Bei elektrischem Antrieb ist darauf zu achten, daß nur vorrichtsmäßige, gut in Stand gehaltene, feuerwesens- aber irgendwie gefahrdrohende Kabel verwendet werden. Diese Kabel dürfen nicht auf dem Erdboden, sondern nur erhöht auf Holzbohlen gelagert werden. In Außenanlagen sind die Kraftanlagen spannungslos zu machen. Der Stator ist aus der Statorbohle herauszunehmen. Die Kraftanlage ist vorrichtsmäßig abzuschließen; auf keinen Fall sind gefahrdrohende Sicherungen zu benutzen. Die Zuleitungen des elektrischen Stroms sind sorgfältig zu pflegen und Teilesfalls zu benutzen, solange sie schadhaft sind. Elektrische Maschinen sind vor Überlastung zu schützen, da dies stets mit Schäden und Gefahren verbunden ist.

Wenn diese Sicherheitsmaßnahmen nicht beachtet werden, braucht sich niemand zu wundern, daß Schäden, Unfälle und sonstige Gefahren entstehen. Selbstverständlich verlangen in solchen Fällen auch die Versicherungsanstalten wegen grober Fahrlässigkeit jeden Anspruch auf Entschädigung. Während dem kann der Staatsanwalt den Schadenersatler zur Verantwortung ziehen.

Zonboden - ein Schmerzenskind beim Gemüseanbau!

Nicht überall steht der für Gemüse im allgemeinen bestgeeignete Boden zur Verfügung, der sich auf Lehm gründet. Handelt es sich dagegen um mehr sandige Bodenarten, so geht es auch hier mit dem Gemüseanbau zumeist noch gut an. Anders ist es aber bei den ausgedehnten Zonböden, die von Natur aus zähe, kalt, undurchlässig, sämterig sind, und sich beim Bearbeiten mit jedem Gerät als recht widerpenfzig erweisen.

Man kann trotz unliebsames Gemüseanbau sehr wohl verbessern: Vorerst einmal durch langen, frostigen Stallmist. Davon eignet sich wohl am besten frischer, hitziger Pferdekot, den man nur flach untergraben braucht. Es schadet gar nichts, sondern ist vielmehr nur von Vorteil, wenn die Strohhalm etwas aus dem Boden hervorsteht. Denn durch die hohen und herrigen Salme gelangt Luft in den Boden, an welcher es ja in dem festen Zonboden stets mangelt. So läßt man nun das zähe Erdreich den Winter über in groben Schollen (bzw. in möglichst rauen Pflugschurden) liegen, um auf diese Weise dem Frost große Angriffsflächen darzubieten, auf die er seine zerstörende Wirkung in günstigster Weise ausüben kann.

Will man aber solches Gemüseanbau weiterdüngen, so ist zu bedenken, daß sich zur Bodenverbesserung Sand wie auch Lehm besonders eignen - also ziemlich grobkörnige Stoffe, die das Erdreich auch lockern. Als Gründüngungsplanzen sind Pferdebohnen und Futtermittelgeweise geeignet. Für eine Kalkung wird zweimächtig Stallmist genommen, der auch die feinsten Bodenteilchen noch zerstreut, und also bedeutend zur Lockerung des Bodens beiträgt. Ähnlich dient übrigens auch Mergel der Bodenverbesserung. Beim Verarbeiten des als Nährstoff so wichtigen Kalks ist jedoch zu beachten, daß es in einem so zähen Boden nicht etwa in Form von Kalkmilch an Bläse ist. Denn dieser würde infolge seiner Anziehungskraft gegenüber Wasser den schon ohnehin reichlich feuchten Boden nur noch schmieriger machen. Vielmehr läßt man hier als Kalkdünger in erster Linie 40prozentiges Kalksalz in Betracht.

J. Wachs, Holz, Obergärtnerei.

Düngerlösungen für Hackfrüchte werden hergestellt, indem man Natronasphat, Superphosphat und Kalisalz in Wasser auflöst. Dabei muß so viel Wasser zugefügt werden, daß eine vollständige Lösung stattfindet. Diese Mischung wird erst unmittelbar vor der Verwendung nach der ersten Gabe vorgenommen und zwischen die Reihen der Hackfrüchte, vor allem der Futter- und Zückererbsen, eingebracht. Sie ist dann als eine Kopplösung anzusehen, kommt aber in gelöster Form wesentlich schneller zur Wirkung als der Erdenböden. Eine solche nasse Düngung ist besonders nach längerer Dürre am Platze.

Vom Blüherisch

Mein Staudenbuch. Ein Buch vom Pflanzen und Pflegen winterharter Blütenstauden und ihrer Gartengenossen von Ludwig Heller. Mit 68 Zeichnungen und Photographien. Verlag Rud. Bechthold & Comp., Wiesbaden. Ein neues Buch dieses über die Grenzen Deutscher bes. famen Gartendachmanns. In diesem Buche handelt es sich von den einzelnen Gartendachmannen, von dem, was jede an Schönheit und Eigenart besitzt, von ihrer Anzucht, wie man sie pflanzt und pflegt und wie man schöne Staudenbestände, Staudengärten und Staudenbänke zusammenstellt. Vorzüglich Zeichnungen winterharter Blütenstauden und Bilder schöner Staudenplantagen sowie klare Pläne von Staudenbeständen und Gärten ergänzen vortrefflich die Worte dieses Buches.

Richtzahlen für die Aufstellung des Betriebsvoranschlages

Für die Sommerfütterung je Stüd Kalbvieh (Großvieh) 1-1½ Morgen Feldfutter unter Berücksichtigung, daß auf einem Teil der Futterfläche mehrere Arten von Futterpflanzen nebeneinander angebaut werden, und unter recht intensiver Anwendung von Gülle, Mist und Grünabmärgung.

Für die Winterfütterung je Stüd Kalbvieh (Großvieh) 1 Morgen Futterfläche (ohne Futtererbsen). Futtererbsenanbaufläche je Stüd Kalbvieh (Großvieh) ½-¾ Morgen. In Weidewirtschaften je Stüd Kalbvieh (Großvieh) 1½-2 Morgen. Weide unter Voraussetzung ausreichender Niederschläge und neuzeitlicher Weidetechnik. Bei sehr guten Weiden geringerer Flächenbedarf.

Koppelgröße bei 5 Stüd Kalbvieh (Großvieh) zweimächtig 1-1½ Morgen, bei 10 Stüd 2-2½ Morgen usw., bei 10 bzw. 8 Koppeln.

Normale Erdenfütterzeit 180-200 Tage.

Normale Grünfütterzeit 165-185 Tage.

Mindestheubedarf je Kuh auch im Zückererbsenanbau 5-10 Pfund täglich. Dementsprechende Futtererbsenanbaufläche einer Kuh von 10 Zentner für 10 Liter Milch täglich 3600 qm bis 4000 qm. Bei 10 Liter Milch täglich 10 Pfund Sommergrün, 50 Pfund Futtererbsen, ½ Pfund Getreide, 1½ Pfund Erdenfütterung, 1 Pfund Sojaerbsen, 1 Pfund Sonnenblumenöl.

Etwa ½ Pfund Kraftfutter = 1 Liter Milch. Erhaltungsfutter einer 10 Zentner schweren Kuh 250-280 Gramm Eiweiß, 2-2,5 Kilogramm Stärkewert. Leistungsfutter je Liter Milch 55-65 Gramm Eiweiß = rund 60 Gramm und 200-270 Gramm Stärkewert = rund 250 Gramm.

Kraftfutterbedarf einer Kuh bei 10 Liter täglicher Milchleistung 4 Pfund täglich, in 200 Zentnerfütterung 8 Zentner.

Milchbedarf je Kuh zum Verkauf täglich 7½ Liter, in 14 Tagen 100 Liter.

Bei 10 Liter Milch täglich 9 Liter, in 6 Wochen 100 Liter, dann allmählicher Übergang zur Wagernmilch (100 Liter Vollmilch und 150 Liter Wagernmilch), Gewöhnung an Kraftfutter.

Kraftfutterbedarf für weibliches Jungvieh bis zu einem Jahr; anzutreiben sind täglich 100 Pfund, wie das Tier Monate alt ist, bis höchstens 4 Pfund. Zusammenlegung des Kraftfutters: 40 Prozent Safer, 20 Prozent Erdenfütterung, 15 Prozent Sojaerbsen, 15 Prozent Getreide, 7 Prozent Gerste, 3 Prozent Roggen. Der Erdenfütterung wird zweimächtig teilweise durch Weidenerbsen ersetzt.

Praktisch wird es heute bei den niedrigen Milchpreisen vielfach nicht möglich sein, diese Fütterung durchzuführen. Wenigstens aber sollte man 2-3 Pfund obiger Futtermittel geben. Wo die genannten Futtermittel schwerig zu haben sind, kann stattdessen 1 Pfund Safer und 1½ Pfund Leinölchen an deren Stelle treten. Bei geringerer Fütterung muß langsames Wachstum und schwächere Entwicklung in Kauf genommen werden.

Weibliches Jungvieh über 1-1½ Jahr erhält keinerlei Kraftfutter mehr.

Junge Bullen zur Mast brauchen 800 Gramm Eiweiß je Stüd und Tag, an Heu nicht mehr als 3-5 Pfund täglich. Der Eiweißbedarf wird gedeckt durch 3½-4 Pfund hochprozentiges Kraftfutter (Erdenfütterung), Sojaerbsen, Sonnenblumenöl, dazu reichliches Grundfutter (Kartoffeln, Rüben). Sofern bei den geringen Milchpreisen überhaupt noch Jungbullenmast getrieben wird, wird man wenig geneigt sein, das angegebene Eiweißfutter zu verwenden. Bei geringerer Eiweißfütterung wird man eine längere Mastdauer in Kauf nehmen müssen.

Ferde: außer Heu und Stroh durchschnittlich 10 Pfund Safer je Kopf und Tag, Kälbern außer 5-10 Pfund Mohnsaft 3 Pfund Safer und 2 Pfund Eiweißfuttermittel je Kopf und Tag in 200 Tagen.

Erstfütterung für Safer: 1 Pfund Safer = 1½ Pfund Erdenfütterung oder 4-5 Pfund getrocknete frische Zückererbsen, 3-4 Pfund Kartoffeln, 1 Pfund Kartoffelstroh. Bei Anwendung der Erdenfütterung ist ein Teil der Saferation durch Eiweißfuttermittel zu ersetzen.

Fütterung der Safer: Im Sommer Grünfütter, im Winter Kartoffeln oder Rüben und Spreu.

Kraftfutter an die Zuchtstauer: 2-3 Wochen vor und 4 Wochen nach dem Ferkeln täglich 100 Pfund, wie das Sau Ferkel hat, bei 8 Ferkeln also 6 Pfund, danach zunehmendes Kraftfutter der Sau wegnehmen und den Ferkeln zulegen. Bedarf je Ferkelperiode bei 70 Tagen Säugezeit insgesamt 4-5 Zentner Safer- und Gerstenschrot und 1 Zentner Roggen.

Mastschweine (Kartoffelschneeflocken): Aufstellung mit 8-10 Wochen = 40 Pfund tägliche Fütterung 600-700 Gramm Roggen- oder Gerstenschrot, 250 Gramm Fischmehl, teilweise Getreide durch Sojaerbsen und Erdenfütterung oder vollkörniger Getreide durch 3-3½ Liter Wagernmilch, dazu Kartoffeln. Futterbedarf in 150 Tagen: 2-2½ Zentner Getreide oder Roggen, 16-18 Zentner Kartoffeln, 75 Pfund Fischmehl oder 500 Liter Wagernmilch.